

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



■ Anton Bruckner:
Linzer Dom- und
Stadtpfarrorganist

■ Die Wiener Werkstätte

■ Weinbau im alten Linz

■ Johannes Kepler und
die Geschichte der
Oö. Landesbibliothek

REGIONALEDITION

EUR 4,00

LEBENDIGE VOLKSKULTUR

Jedes Jahr am Samstag vor dem 1. Adventssonntag eröffnen die Oberösterreichischen Landesmuseen einen Weihnachtsschwerpunkt im Schlossmuseum Linz. Gezeigt werden Beispiele aus der umfangreichen Sammlung von Weihnachtskrippen aus dem 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, auch heuer wieder ergänzt durch eine Sonderausstellung: Unter dem Motto "Ich steh an deiner Krippe hier ..." sind aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Vereins der Oberösterreichischen Krippenfreunde bis 2. Februar 2005 Beispiele aktueller Krippenbaukunst seit 1945 zu sehen.

Die Krippe ist Teil des großen Bereichs der Volkskultur in unserem Land. Volkskultur lebt nur dann, wenn sie gelebt wird. Die Krippen aus allen Teilen Oberösterreichs sind charakteristisch für lebendiges Brauchtum und zeigen in Verbindung mit den historischen Beispielen, wie aktuell die in Oberösterreich so wichtige Kunst des Krippenbauens nach wie vor ist. Dass diese auch in der Zukunft nicht verloren geht, dafür sorgen die insgesamt 28 Krippenbaumeister und zahlreichen Schnitzer von Krippenfiguren.

Die Pflege des Krippenbrauchtums geht aber weit über die volksculturelle Komponente des Krippenschnittens und Krippenbauens hinaus. Die Krippe steht für die Heilsbotschaft des Weihnachtsfestes und den damit verbundenen Friedenswunsch. Ich hoffe, dass diese Kernbotschaft unserer Weihnachtskrippen möglichst vielen Besucherinnen und Besuchern weihnachtliche Freude bereitet, und lade Sie herzlich zum Besuch der Krippenausstellung im Schlossmuseum bzw. der zahlreichen Veranstaltungen des Rahmenprogramms ein, das in Zusammenarbeit mit der Diözese Linz gestaltet wurde. Informationen dazu finden Sie im Internet unter www.schlossmuseum.at. Das EuroJournal informiert unter www.kripperl.at über Krippen in Oberösterreich.

Ihr
Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

AutorInnen:

Kons. Karl Affenzeller, Freistadt

Maria Gilhofer, Freistadt

Prof. Dr. August Humer, Linz

Prof. Dr. Ingo Mörtz, Linz

Prof. Dr. Herta Neiß, Linz

Dr. Anneliese Schweiger, Linz

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald-
Heft 4/2004

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000

Nachfolgezeitschrift der
"Mühlviertler Heimatblätter"

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto

Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO

BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und

Nachbestellung: Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,

Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30

E-Mail: eurojournal@utanet.at

Homepage: www.eurojournal.at

Grafik: Katrin Idemudia
Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14,
A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Nik Fleischmann, Brucknerorgel im
Alten Dom

Inhalt

Anton Bruckner als Linzer Dom- und Stadtpfarrorganist

Vor 140 Jahren Uraufführung seiner Messe in d-Moll.

Die Domorganistenstelle in Linz war Anton Bruckners erste Anstellung als Berufsmusiker. Vorher war er als Schullehrer in Windhaag, Kronsdorf und St. Florian tätig gewesen. In seinem letzten Dienstort als Lehrer wirkte er allerdings auch als Stiftsorganist. In nur vier Monaten komponierte Bruckner seine Messe in d-Moll. Am 20. November 1864 fand im Alten Dom die Uraufführung statt. S. 4

Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges. m. b. H.

Im Jahr 1992 gegründet, gehört die "Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft" der Republik Österreich. Touristenattraktionen wie die Schauräume in Schönbrunn, die Hofburg mit der Silberkammer, das Hofmobiliendepot in der Andreasgasse und das Sisi-Museum werden seither privatwirtschaftlich orientiert geführt. S. 6

Weinbau im alten Linz

Seit einigen Jahren wird in oder knapp bei Linz wieder Wein gebaut, so an der Pollheimerstraße beim Schenkenfelder, am Eingang des Haselgrabens und in Leonding. Manchen sind auch noch die Versuche von Dombaumeister Gottfried Nobl beim 19er Turm in Erinnerung, der einige Flaschen "Turmgeflüster" kelterte. S. 13

Johannes Kepler und die Geschichte der Oö. Landesbibliothek

Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens

Johannes Kepler riet im Juni 1626 den oö. Landständen, die ca. 1700 Drucke und Codices der Bibliothek der Landschaftsschule (mit Standort im 1. Stock des damaligen Ständehauses = heutiges Landhaus, nur wenige Meter entfernt von diesem Saal) dadurch gegen die Gefahren der Bauernkriege zu schützen, dass man sie in große Fässer gebe, die man im Notfall (Brand, Plünderungsgefahr) rasch weggrollen und in Sicherheit bringen könne. Dieser Notfall trat in Linz trotz der Wirren der Bauernkriege zum Glück nicht ein. S.18

Für ein gesundes Oberösterreich!

Wir haben in Oberösterreich ein gutes Gesundheitssystem. Das muss ohne den geringsten Qualitätsverlust erhalten werden.

Die stark steigende Anzahl älterer Menschen und der rasche medizinische Fortschritt stellen uns vor neue Herausforderungen. Deshalb werden wir bewährte Strukturen ausbauen und neue Leistungen anbieten:

„Jede Oberösterreicherin und jeder Oberösterreicher hat ein Recht auf beste Gesundheitsversorgung, unabhängig von Alter, Wohnort und Einkommen!“

Stöger

- ◆ Zeitgemäßer Pflege- und Medizinstandard durch Spitalsmodernisierung
- ◆ Ausbau der Altersmedizin durch neue Fachabteilungen
- ◆ Optimale Unfall- und Notarzversorgung in ganz Oberösterreich
- ◆ Zusätzliche Facharzt-Ordinationen in den Regionen
- ◆ Ausbau der Krankenpflege zuhause durch mobile Dienste
- ◆ Stärkung der Gesundheitsförderung durch Vorsorgeprojekte in den Gemeinden, Schulen und Betrieben



Gesundheits-Landesrätin
Dr. Silvia Stöger

Johannes Kepler und die Geschichte der Oö. Landesbibliothek ...

... Wissensspeicher, Suchmaschine und Ort des Lernens

Johannes Kepler riet im Juni 1626 den Oö. Landständen, die ca. 1700 Drucke und Codices der Bibliothek der Landschaftsschule (mit Standort im 1. Stock des damaligen Ständehauses = heutiges Landhaus) dadurch gegen die Gefahren der Bauernkriege zu schützen, dass man sie in große Fässer gebe, die man im Notfall (Brand, Plünderungsgefahr) rasch wegrollen und in Sicherheit bringen könne. Dieser Notfall trat in Linz trotz der Wirren des Bauernkrieges zum Glück nicht ein. Keplers Rezept wäre auch auf Bibliotheken heutiger Größe nicht unbedingt übertragbar. Es erinnert jedoch an die Anfänge des Bibliothekswesens vor 4.500 Jahren in Mesopotamien, als die kostbaren Schriftträger (damals Tontafeln) oft auch – und aus vergleichbarem Grunde des Schutzes und der leichteren Transportierbarkeit – in Tonkrügen oder Körben aufbewahrt wurden.



Landesbibliothek, Servicezone

Die Sorge Keplers und der Oö. Landstände um die Bibliothek (Vorläuferin der heutigen Oö. Landesbibliothek) war existenziell: Eine höhere Bildungseinrichtung wie die Landschaftsschule (Vorläuferin der heutigen Johannes Kepler Universität) war als Bildungsstätte ohne einen Bestand an Standardwerken – eben eine Bibliothek – undenkbar.

Lernen war Aneignen und Verarbeiten des in Büchern gespeicherten Standardwissens.

Große, zentrale Universitätsbibliotheken waren zu Keplers Zeiten allerdings die Ausnahme. Wichtiger waren die Text- und Lehrbuchsammlungen verschiedener Kollegien, oder die Privatbibliotheken der Lehrenden, aus denen sie für Lehre und Forschung schöpften.

Es traf Johannes Kepler hart, dass seine private Bibliothek im Zuge der Gegenreformation im Jänner 1626 von den Jesuiten versiegelt wurde (mit dem Argument, es könnten auch ketzeri-

sche Schriften darunter sein). Er beklagte sich in etlichen Briefen bitterlich, dass er ohne seine Bibliothek weder wissenschaftlich arbeiten noch angemessen unterrichten könne.

Als engagierter Lehrer versuchte er es trotzdem: "Doceo et examino meos liberos ... hoc facio ut Pater familias, et facerem etiam sine libris", schrieb er am 7. Feber 1626 an den befreundeten Wiener Jesuitenpater und Gelehrten Paul Guldin.

Bücher als Fundament von Bildung und Wissen

Johannes Kepler ist im Linzer Schlosspark mit einer Statue verewigt, die ihn als Forscher und Lehrer zugleich zeigt, wie er vielleicht tatsächlich vor seinen Studierenden (interessierten adligen Söhnen, die er in Mathematik, Philosophie und Geschichte unterrichtete) stand: in langem Mantel, ein offenes Buch in der Rechten und mit einer Geste, als wolle er den



Zuhörern den Bauplan des ganzen Universums zu Füßen legen.

Bücher als Fundament von Bildung und Wissenschaft sind mit dieser Darstellung Keplers, so meine ich, sehr gut mit symbolisiert.

Erste Bibliotheksordnung

Noch eine Reminiszenz an Beiträge zu historischen Aspekten des Bibliothekswesens mit lokalem Bezug sei mir gestattet.

Kepler schreibt im zitierten Brief an die Oö. Landstände von einer "Megiserischen" Bibliotheca. Megiserisch – das war mir unbekannt: ein in Vergessenheit geratenes Eigenschaftswort? Nein: es meint Hieronymus Megiser, einen heute fast in Vergessenheit geratenen Humanisten, Sprachgelehrten und Historiographen. Er war nach Wanderjahren in halb Europa von 1593 bis 1601 Rektor und Bibliothekar der evangelischen Landschaftsschule in Celovec/Klagenfurt.

In dieser Funktion entwickelte er die erste Bibliotheksordnung und den ersten systematisch-wissenschaftlich begründeten Index zu einer österreichischen Bibliothek überhaupt.

Mit seinen zwei Wörterbüchern, die beide erstmals die slowenische Sprache als der deutschen, lateinischen und italienischen ebenbürtig ansah, machte er sich um die slowenische Sprache

verdient und begründete eine kulturell bedeutsame Sammeltätigkeit slowenischer Druckwerke in den Bibliotheken der entsprechenden Teile des Habsburgerreiches.

Als er im Zuge der in Kärnten früh einsetzenden Gegenreformation aus der den Jesuiten übergebenen Schule fliehen musste, kam er auf Vermittlung Keplers als Bibliothekar nach Linz und baute die Linzer Bibliothek in ihren Beständen und ihrer Katalogisierung bis zu seinem Tode 1618 auf.

Danach übernahm übrigens Kepler selbst die bibliothekarischen Aufgaben ...

Speicherung von Wissen

Dass Bibliotheken ein Fundament von Bildung sind, ist wohl seit den Anfängen der Schriftkultur und der gemeinsamen Speicherung von Schriftstücken in den Bibliotheks-Vorläufern der frühen Hochkulturen unbestreitbar. Die erste wesentliche Funktion jeder Bibliothek – die Speicherung von Informationsträgern zum Zwecke der Verfügung über das damit festgehaltene Wissen – war mit der Erfindung sekundärer Zeichenträger (= Medien) schon grundgelegt. Solches Wissen wurde in babylonischen Palastarchiven und ägyptischen Bücher- und Lebenshäusern ebenso gespeichert wie in griechischen Philosophenschulen, rö-

misch-patrizischen Privatbibliotheken, christlichen Klosterbibliotheken oder den Fürstenbibliotheken der Renaissance oder des Barock. Die Speicherung des Wissens diente neben der Bildungsfunktion für die nachrückenden Generationen und Funktionsträger immer auch der Aufrechterhaltung und/oder der Demonstration der sozialen Stellung der politischen, geistigen und religiösen Eliten ihrer Zeit, was sich auch in immer prunkvolleren architektonischen Gestaltungen von Bibliotheken und ihres Interieurs niederschlägt.

Hilfe beim Zurechtfinden in der elektronischen Informationsfülle

Die Automatisierung stellte eine der bedeutendsten Veränderungen in der gesamten Geschichte des Bibliothekswesens überhaupt dar. Sie war zusammen mit neuen Informationsträgern und der Digitalisierung dafür verantwortlich, dass sich der Charakter der Bibliotheken immer mehr von der "Universalbibliothek" Keplers oder Goethes zur "universellen Suchmaschine" und Informationsvermittlungsstelle gewandelt hat. Die Digitalisierung der eigenen Bestände in OPACs, der Zusammenschluss zu elektronischen Bibliotheksverbünden mit der Perspektive eines "WorldCatalogue", die teilweise Umstellung auf rein digitale Informationsträger (e-Book, e-Journals) haben die wissenschaftlichen Bibliotheken zu einem Knotenpunkt in einem virtuellen Netzwerk des Wissens werden lassen.

Dadurch beginnt sich aber auch der Bildungsauftrag und die Rolle der Bibliotheken im Bildungssystem radikal zu wandeln. Nicht mehr die optimale Bestandspflege, die Vermittlung dieses Bestandes an die Leserschaft und die Schaffung einer möglichst guten Rezeptionsqualität vor Ort stehen im Mittelpunkt, sondern die Unterstützung der NutzerInnen in der Auswahl und Verarbeitung der elektronischen Informationsfülle. Bibliotheken bekommen einen wesentlichen zusätzlichen Stellenwert: Navigator im Wissensozean und LehrerIn der notwendigen Informationskompetenzen.

INGO MÖRTH